

Auch eine 1.-August-Rede

Autor(en): **Mangold, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-509802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auch eine 1.-August-Rede:

Konsumgenossen!

Unsere Vorfahren waren die Eidgenossen.

Es war ein langer Weg von der Eidgenossenschaft zur Konsumgenossenschaft, markiert durch große Siege und große Niederlagen.

Bei uns stand immer der Mensch im Vordergrund und seine Freiheit; galt es in den Anfängen, ihn von den fremden Vögten zu befreien, lauerten später die Feinde im Innern, Krämer, Spekulanten, Ausbeuter.

Bis zum Aufkommen der Großverteilorganisationen war das Angebot klein, die Preise hoch, das Leben unerschwinglich. Was mußten die wackeren Eidgenossen bei Kappel noch essen? Milchsuppe! Ja, Sie haben richtig gelesen, lieber Konsumgenosse.

Was nützt uns die Freiheit? Was nützte es, daß Tell das Banner der Freiheit hißte, wenn gleichzeitig die Befriedigung der Konsumentenwünsche ein leeres Schlagwort blieb?!

Fragen wir uns einmal ehrlich: Was heißt Freiheit? Es ist ein Wort, bei dem Sie an lächelnde Seen, Alpenglühen, 1.-August-Reden und an einen bärtigen Gesellen, Tell genannt, denken.

Sicher, auf dem Rütli hat man eine schöne Aussicht. Aber: Können wir davon allein leben, von 1.-August-Reden, Höhenfeuern, Feuerwerken?

Konsumgenossen, Ihr seid aufgeklärte Menschen; wir wissen, Tell ist eine Sage, die Freiheit ist – leider – ein leeres Schlag-

wort. Wir sind eben nüchterner geworden, uns sind die ewigen Werte vergangen. Richten Sie den Blick vom Chüebodenälpli hinauf zu den Bergen, am Abend; sehen Sie: sogar der Schnee errotet! Und jetzt richten Sie den Blick vom Chüebodenälpli hinunter: es ladet kein See mehr zum Bade, es spiegelt sich kein Höhenfeuer in diesen Seen und Augen.

Da, wo die Freiheit, ein bald tausendjähriger Wald von Verbotstafeln unknickbar steht; da, wo Tele-Tell auf die Landkarte zielt, wo Schützenkönige erkoren werden, nachdem der Vogt schon abgeschossen worden sein soll zwölfhundertundsoundsoviel; da, wo man seine Vergangenheit nicht mehr so genau kennt; da, wo man vergessen hat, daß Tell ein Rebelle war, ein Partisan, ein Freiheitskämpfer; da, wo die Freiheitskämpfer nur noch in Anführungszeichen stehen; da, wo die Linke weiß, was die Rechte tut, im «Commerce» und im «National», nach der Federfehde, ab-

gesprochen, gestutzt und doch, schau schau: wie vogelfrei! da, wo der Blick des Großen Bruders überall dabei ist, bei den Sklaven der Freiheit, bei uns, die wir mit dem Bösen auf gutem Fuße stehen, – und mit dem Guten? – wir lassen die andern bluten und spenden Blut für Brüder, bei uns, wo das Blut eigentlich nicht rot sein dürfte und das Rote Kreuz eigentlich nicht rot sein dürfte und die Fahne nicht: Bei uns ist man bescheidener geworden, wir haben den Menschen umfunktioniert zum Konsumenten. Und leben gut. Und sollte es einer wagen, an unseren Ratten zu nagen, wir jagen ihm Tells Geschoß in die Verräter- und Tyrannenbrust!

Konsumgenossen! Das Salz der Erde leckt keine Geiß uns weg! – Manche sagen zwar, es sei Dreck; aber was sind das für Leute? Sie sehen aus wie weiland Wilhelm Tell, tragen Heilandssandalen und Jesusbärtchen! Wir meinen, das sagt doch alles!

Konsumgenossen! Verzweifelt nicht! Wohl hat Tells Schuß nie stattgefunden, Tells Armbrust aber ist ein Gütezeichen. Wo finden wir sie? Auf unsern Schweizer Qualitätsprodukten. Sie ist ein Symbol. Ein Symbol für den Fortschritt und den Wohlstand.

Wohlstand heißt Freiheit, Konsumgenossen.

Wir haben die Freiheit, uns zu entscheiden. Wir stehen im Supermarket vor den Regalen. Und es ist ein gewaltiger Anblick: Optigal oder Optiporc, das ist hier die Frage! *Christoph Mangold*



Hü